



die arche fernsehkanzel

TV- Sendung vom 24.02.2019 (Nr.1235)

Missionarische Entschlossenheit

Von Pastor Wolfgang Wegert ©

Predigttext: „Und er ging in die Synagoge und trat öffentlich auf, indem er drei Monate lang Gespräche führte und sie zu überzeugen versuchte von dem, was das Reich Gottes betrifft. Da aber etliche sich verstockten und sich weigerten zu glauben, sondern den Weg vor der Menge verleumdeten, trennte er sich von ihnen und sonderte die Jünger ab und hielt täglich Lehrgespräche in der Schule eines gewissen Tyrannus. Das geschah zwei Jahre lang, sodass alle, die in der Provinz Asia wohnten, das Wort des Herrn Jesus hörten, sowohl Juden als auch Griechen. Und Gott wirkte ungewöhnliche Wunder durch die Hände des Paulus, sodass sogar Schweißtücher oder Gürtel von seinem Leib zu den Kranken gebracht wurden und die Krankheiten von ihnen wichen und die bösen Geister von ihnen ausfuhren.“

(Apostelgeschichte 19,8-12)

Nachdem nun die zwölf Johannes-Jünger zum lebendigen Glauben gekommen und wahre Christus-Jünger geworden waren, blieb Paulus weiter in Ephesus – dem heutigen Selcuk, das etwa 70 km südlich von Izmir an der türkischen Küste zu Griechenland liegt. Dort in Ephesus, jener damals sehr bedeutenden Handels- und Kulturstadt, lehrte Paulus zunächst drei Monate in der Synagoge.

Mission und nicht Dialog

Wörtlich schreibt Lukas: „Paulus ging in die Synagoge und trat öffentlich auf, indem er drei Monate lang Gespräche führte“ (Apostelgeschichte 19,8). Es handelte sich dabei nicht um gesellige Unterhaltungen, sondern um interaktive Predigten, die auch von Fragen und Entgegnungen unterbrochen werden konnten. Dabei hatte Paulus aber nur ein einziges Ziel vor Augen: „... indem er sie zu **überzeugen** versuchte von dem, was das Reich Gottes betrifft.“

Kirchliche Stimmen sagen immer häufiger, dass man mit anderen Religionen in einen Dialog treten, sie aber nicht missionieren solle. Wenn die erste Gemeinde einem solchen Vorschlag gefolgt wäre, hätte es nie eine christliche Kirche gegeben. Es ist schon eigenartig, dass diejenigen, deren Kirchen nur aufgrund von Mission entstanden sind, diese nun abschaffen wollen. Sie erhalten gute Gehälter und Pensionen von einer Kirche, deren missionarische Entstehung sie aber kritisieren. Sie sollten sich lieber freuen, dass Paulus nicht so naive Ansichten hatte wie sie heute, sondern dass er nachhaltig Evangelisation betrieb. Er versuchte, die jüdischen und heidnischen Zuhörer bei seinen Unterredungen zu **überzeugen** – und das mit Leidenschaft.

Das ist auch unser Auftrag: Menschen vom Evangelium zu überzeugen, sie von ihrem falschen Weg zu überführen und sie konkret zum Glauben an Christus zu führen. Wir haben nicht weniger vor, als dich, lieber Freund, von Jesus Christus zu überzeugen, damit Er dein Herr und Erretter wird.

Anhänger des Weges

Als Paulus das drei Monate lang unternahm, kam es zu großen Schwierigkeiten: „*Da aber etliche sich verstockten und sich weigerten zu glauben, sondern den Weg vor der Menge verleumdete, trennte er sich von ihnen und sonderte die Jünger ab und hielt täglich Lehrgespräche in der Schule eines gewissen Tyrannus*“ (V. 9).

Da waren also Menschen, die „**den Weg**“ verleumdete. Der biblische Glaube ist nicht ein ideelles Gedankengebilde, sondern es ist ein Weg, den es mit seinem ganzen Leben zu gehen gilt. Als Paulus die Christen verfolgen wollte, tat er das „*in der Absicht, wenn er irgendwelche Anhänger ‚des Weges‘ fände, ob Männer oder Frauen, sie gebunden nach Jerusalem zu führen*“ (Apostelgeschichte 9,2). Christen sind Anhänger eines bestimmten Weges, und dieser Weg ist Jesus. Wir folgen Ihm, dem guten Hirten, auf Seinem Weg. Und dazu suchen wir auch dich durch die Kraft des Heiligen Geistes zu überzeugen.

Es müssen Spaltungen sein

Diesen Weg verleumdete nun einige ganz vehement und versuchten, ihn in Misskredit zu bringen. Das ist auch heute noch die gemeine Art, wie manche den christlichen Glauben falsch darstellen und verleumdete! Und was machte Paulus dann? „*Er trennte sich von ihnen und sonderte die Jünger ab und hielt täglich Lehrgespräche in der Schule eines gewissen Tyrannus*“ (Apostelgeschichte 19,9).

Paulus **sonderte** seine Jünger von der Synagoge **ab** und machte stattdessen in einem Privathaus weiter. Hier sehen wir seine Kompromisslosigkeit. Heute würde man gern sagen: „Lass uns doch das Gemeinsame suchen.“ Wenn Paulus nicht so radikal gewesen wäre, hätte er gewiss in der Synagoge bleiben können. Aber so verlor er die kirchliche Unterstützung, denn er wollte sich seine Unabhängigkeit bewahren.

Es gibt christliche Werke, die lassen sich vom Staat subventionieren – so weit, so gut. Aber damit handeln sie sich nicht selten einen Maulkorb ein und dürfen gewisse Positionen der Bibel nicht mehr vertreten. Das war dem Apostel ein zu hoher Preis. Selbst auf die Gefahr hin, „Spalter“ genannt zu werden, trennte er sich von der Synagoge. Und obwohl er die Einheit liebte und grundsätzlich gegen Spaltungen unter Brüdern war, schrieb er später: „*Es müssen ja Spaltungen unter euch sein, damit die Rechtschaffenen unter euch offenbar werden*“ (1. Korinther 11,19).

Einheit um jeden Preis – das war des Paulus‘ Sache nicht. Er wollte klar den Jesus-Weg predigen und sich dabei von nichts und niemandem abhängig machen. Lass auch du dich nicht kaufen. Eher trenne dich und geh in Treue und Entschiedenheit den Weg der Heiligen Schrift.

Unermüdlicher Fleiß

So tat es Paulus. Er lehrte in der Privatschule des Tyrannus, und wir lesen: „*Das geschah zwei Jahre lang, sodass alle, die in der Provinz Asia wohnten, das Wort des Herrn Jesus hörten, sowohl Juden als auch Griechen. Und Gott wirkte ungewöhnliche Wunder durch die Hände des Paulus, sodass sogar Schweißtücher oder Gürtel von seinem Leib zu den Kranken gebracht wurden und die Krankheiten von ihnen wichen und die bösen Geister von ihnen ausfuhren*“ (Apostelgeschichte 19,10-12).

Wahrscheinlich hatte Paulus zuvor in der Synagoge nur am Sabbat Lehrvorträge halten können, aber nun in den privat angemieteten Räumen konnte er es **täglich** tun. Denn in Vers 9 heißt es ja: „... und hielt **täglich** Lehrgespräche in der Schule eines gewissen Tyrannus.“

Was für eine Energie muss dieser Mann gehabt haben! Zwei Jahre lang jeden Tag intensiv lehren! Wenn wir lesen, wie oft Luther, Calvin, Spurgeon oder andere Väter der Christenheit predigten, dann sind wir heutzutage nur kleine Lichter – obwohl wir durch unsere heutigen technischen Lebensvorteile doch eigentlich viel leistungsfähiger sein müssten als sie. Wenn ich die gesammelten Werke der Reformatoren in meiner kleinen Bibliothek vor Augen habe, frage ich mich, wie sie das in einer Zeit ohne elektrisches Licht, ohne Auto, Bahn und Flugzeug wohl fertiggebracht haben?

Das soll uns ein **Ansporn** sein, ihr lieben Pastoren, ihr lieben Studenten an unserem „Arche Pastoren Kolleg“. Seid fleißig, studiert gründlich und predigt, predigt und predigt – bis der Herr euch heimruft. Paulus predigte zwei Jahre lang jeden Tag in Ephesus.

Ungewöhnliche Wunder

Und was kam dabei heraus? „... sodass alle, die in der Provinz Asia wohnten, das Wort des Herrn Jesus hörten, sowohl Juden als auch Griechen. Und Gott wirkte **ungewöhnliche Wunder** durch die Hände des Paulus, sodass sogar Schweißtücher oder Gürtel von seinem Leib zu den Kranken gebracht wurden und die Krankheiten von ihnen wichen und die bösen Geister von ihnen ausfuhren“ (V. 10-12).

Die gesamte Provinz Asia wurde vom Evangelium erfüllt! Wie wäre es, wenn so etwas auch von unserem Dienst gesagt werden könnte? Bei Gott ist kein Ding unmöglich!

Man brachte sogar die Schweißtücher oder Gürtel des Paulus zu den Kranken. Viele haben versucht, solche Wunder nachzuahmen, sind dabei aber gescheitert. Denn man übersieht das kleine Wort „**ungewöhnlich**“. Das heißt ganz klar, dass das auch für Paulus ungewöhnlich war. Er erlebte während seines Lebens als Verkündiger solche Wunder nicht am laufenden Band, wie uns gewisse Heilungsprediger glauben machen wollen. Nein, das, was in Ephesus geschah, war auch für Paulus einmalig, ein seltener Höhepunkt. In seinen Briefen ist Paulus mit dem Thema Krankenheilung deshalb sehr zurückhaltend. Stattdessen steht das Evangelium der Errettung unserer Seelen Kapitel um Kapitel im Vordergrund.

Ich habe in meinem Dienst auch ab und zu Außergewöhnliches erlebt. Eine Schwester aus unserer Gemeinde hatte Krebs und war zum Sterben nach Hause entlassen worden. Meine Mutter nahm mich als jungen Christen mit zum wöchentlichen Gebetstreff an ihr Bett. Die Kranke war nur noch Haut und Knochen, und die Bettdecke lag so flach auf ihr, dass man kaum vermuten konnte, dass sich darunter ein Körper befand. Kniend sah ich vor meinen geschlossenen Augen, wie unsere Schwester mit einem Seil von oben bis unten, Windung um Windung, mitsamt Decke und Bettgestell gefesselt war. Dann aber kam ein Messer von oben, schnitt das Tau auf, sodass die Kranke gelöst war. Ich wollte davon nicht erzählen, aber meine Mutter spürte, dass mich etwas bewegte. Also schilderte ich dieses Bild, sodass in der sterbenden Frau große Freude aufkam. Von Tag zu Tag wurde es besser mit ihr, bis sie ganz gesund war. Sie lebte ungefähr noch 30 Jahre und starb an keiner Krankheit, sondern an Altersschwäche. Außergewöhnlich!

Wir lernen daraus, dass Gott auch Ungewöhnliches tun kann. Bei Ihm ist kein Ding unmöglich. Aber im Wesentlichen geht es Ihm um das Evangelium des Heils, um die rechte Nachfolge, um einen guten Wandel, um die Heiligung, um geistliches Wachstum, um unsere ewige Hoffnung, um Seine Wiederkunft und die Auferstehung des Leibes zum ewigen Leben. Und so kann es sein, dass Gott Wunder wirkt, je nachdem, wie Er will – aber nur um des Evangeliums willen, dass es laufe und gepriesen werde. Und darum soll auch unsere Mühe gehen, so lange wir leben. Amen!